

Claudia Dittmar, Susanne Vollberg (Hg.): Alternativen im DDR-Fernsehen? Die Programmentwicklung 1981 bis 1985

Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2004, 501 S., ISBN 3-937209-85-9, € 36,-

Aus der Gattung umfassender Berichte aus laufenden Forschungsprojekten liegt mit diesem Band seit einiger Zeit ein weiteres Stück der Erforschung der Programmpraxis des DDR-Fernsehens vor. Die schier unglaublich anmutende Aufgabe des dahinterstehenden, seit 2001 laufenden DFG-Projektes von vier ostdeutschen Hochschulen, nämlich den Gegenstand in seiner Gesamtheit zu erfassen, stellt insbesondere das Teilprojekt I (Erforschung der strukturgeschichtlichen Aspekte der Programmentwicklung) vor ein auswertungsökonomisches Problem. Aus diesem Grund entschied man sich, die Forschungen auf bestimmte zeitliche Abschnitte zu fokussieren, die an der Grenzlinie verschiedener Entwick-

lungsphasen angesiedelt sind. Zu diesen sogenannten ‚Zeitinseln‘ gehören neben der hier untersuchten Phase auch die Jahre 1968-74 (‚erste Programmreform‘, erschienen 2002 als Band 4 dieser Reihe) sowie die Zeitspanne 1958-63, die in einem zukünftigen Band dargestellt werden soll. Für den hier präsentierten Abschnitt gilt auch die Bezeichnung ‚alternative Programmreform‘, ein Begriff der Planungsebene des DDR-Fernsehens, der allerdings nie öffentlich kommuniziert wurde und auf den hier umfassend Bezug genommen wird.

Der Band beginnt mit einer ausführlichen quantitativen Darstellung der Programmanteile und ihrer Entwicklung im Beobachtungszeitraum. Als Datengrundlage dienen hier sechs künstliche Wochen, d.h. insgesamt mehrere hundert Stunden Programmanalyse, basierend auf der DDR-Programmzeitschrift *ff dabei* sowie – soweit vorhanden und sinnvoll – der originalen Sendeprotokolle. Dabei ergaben sich schlussendlich nur geringe Abweichungen gegenüber der offiziellen DDR-Statistik, aber auch gegenüber der Sendep Praxis von ARD und ZDF, der eine weitgehende „strukturelle Ähnlichkeit“ (S.66) mit der des DDR-Fernsehens attestiert wurde (z.B. etwa entgegen der Vermutung eines höheren Anteils an politischen Informationssendungen im Osten). Dem folgen nähere Betrachtungen zu Dokumentar- und Spielfilmen, zum Zweiten Programm sowie zum Sport- und Kinderfernsehen. Ergänzt werden diese, stets programmstrukturell gehaltenen Darstellungen durch zwei Texte von spezifischer Thematik: Claudia Dittmar widmet sich der ‚Zusammenhang-These‘, die besagt, dass die zweite Programmreform eine Antwort auf die anstehende Dualisierung des westdeutschen Rundfunks gewesen sei. In Auswertung der verfügbaren schriftlichen Dokumente der Programmplanung konnte sie zwar keine Zunahme expliziter Verweise auf das BRD-Fernsehen finden, jedoch durchaus eine inhaltliche Anpassung, etwa hinsichtlich der auch diskursiven Geltung von Unterhaltungsansprüchen der Zuschauer. Thomas Lietz benutzt hingegen die verfügbaren Ergebnisse von Zeitbudgetstudien in der DDR u.a. zur Errechnung des Anteils der West-Gucker (erhobenes durchschnittliches Zeitbudget TV-Nutzung minus gemessene Zuschauerzahl Ost gleich Zuschauerzahl West). Das ist zwar statistisch höchst fragil bis abenteuerlich, kann aber einen gewissen Esprit geltend machen.

Der Band schließt mit drei Beiträgen, die sich von der Analyse ganzer Gattungen lösen und einzelne Sendungen bzw. Sendereihen untersuchen. So zunächst Sebastian Pfau, der die Handlungsmuster und sozialen Rollen der Nachbarschaftsserie *Geschichten übertern Gartenzaun* (Erstausstrahlung November/Dezember 1982) eng mit der außermedialen Realität verknüpft, z.B. unter Hinzuziehung statistischer Daten über die Familienstrukturen der DDR oder zur Rolle der Frau im Arbeitsprozess. So entsteht eine differenzierte Analyse der Thematisierungsweisen von erwünschten Leitbildern bzw. der zeitgenössischen sozialen Situation. Ihm folgt ein stilistisch sehr verwirrender Text von Burkhard Raue über eine Varieté-Serie, in dem aber der entscheidende Dienst geleistet wird, das scheinbar dem ganzen Forschungsprojekt zugrundeliegende Modell der verschiedenen Dis-

kursebenen endlich einmal wenigstens grob zu skizzieren (Ordnungsdiskurs – Orientierungsdiskurs – Selbstvergewisserungsdiskurs). Hier wäre eine prominente Platzierung als auf Seite 400 äußerst wünschenswert gewesen. Eine ähnliche formale Irritation findet sich in Vorwort und Einleitung des Bandes, wo sich ganze Satzzusammenhänge wortgleich wiederholt finden.

Inhaltlich der abgeschlossenste, reifste Beitrag findet sich am Ende des Bandes: Steffi Schültzke untersucht darin verschiedene Fernsehinszenierungen des Theaterstückes *Streichquartett* in Ost und West. Mit klarer Formulierung der Fragestellung sowie enger und stringenter Abarbeitung derselben entsteht ein ausgesprochen verständlicher und interessanter Einblick in die Programmpraxis in Ost und West, der auch transsystemische Dynamiken offeriert. Einzig in diesem Text erscheint etwas von dem wissenschaftlichen Mut zu neuen Erklärungsvorschlägen, die nicht schon altbekannt bzw. erwartbar sind. Nun mag eben dieser Mut zwischen den Akten- und Archivbergen durchaus leicht aus dem Blickfeld geraten, aber die bloße Konzentrierung auf das Handwerk allein macht noch keine gute Forschung.

Gleichwohl bleibt es das nachhaltige Verdienst dieses Projektes wie auch des vorliegenden Bandes, riesige Mengen von Material überhaupt aufbereitet und vorläufig strukturiert zu haben. Dabei ist die gelegentlich eindimensional erscheinende Beobachtungslogik (dass das DDR-Fernsehen irgendwie gesteuert wurde) sicher auch ein Artefakt eben der Materialfülle, die es zu bearbeiten gilt.

Sven Thiermann (Potsdam)